

D R. R I C H A R D S T R A U S S



PHOT. E. BARAKOVICH, WIEN.

Richard Strauß dirigiert im Opernhaus:

Konzert am 14. November (Hauptprobe am 13. November, 11 Uhr vorm.)

Rosenkavalier am 15. November

1

„Die Zeit, die ist ein sonderbares Ding. Wenn man so hinlebt, ist sie rein gar nichts. Aber dann auf einmal, da spürt man nichts als sie: sie ist um uns herum, sie ist auch in uns drinnen. In den Gesichtern rieselt sie, im Spiegel da rieselt sie, in meinen Schläfen fließt sie. Und zwischen mir und dir da fließt sie wieder. Lautlos, wie eine Sanduhr“. *Hugo von Hofmannsthal*

Immer wieder berührend sind Fotografien, die Besuche berühmter Persönlichkeiten zeigen. Hier ist der Komponist Richard Strauss im November 1932 zu Gast in Hannover. Zu sehen ist er mit dem Orchester der Städtischen Bühnen in Hannover.

Auf dem Programm – unter der Leitung von Richard Strauss – stehen am 15. November 1932, einem Dienstag, der *Rosenkavalier* und – einen Tag zuvor – ein Konzert.

Es gibt ein 8seitiges Programmheft des *III. Abonnements-Konzerts* vom 14. November 1932:

- Sinfonie Nr. 41 in C-Dur mit Schlussfuge, K.-V. 551, Wolfgang Amadeus Mozart
- Don Juan, Tondichtung (nach Nicolaus Lenau) für großes Orchester, Werk 20, Richard Strauss
- Symphonia domestica, Werk 53, Richard Strauss

Das Programmheft enthält einen Text von Dr. Richard Strauss unter dem Titel *Musik und Kultur* – zudem gibt es zwei Beiträge von Franz Mikorey und Prof. Hans Schorn über Richard Strauss – und Kurzeinführungen zu den drei aufgeführten Werken.

Auf der Rückseite des von Willy Hahn gedruckten Programmheftes findet sich eine große Anzeige des Städtischen Konservatoriums, Lavesstr. 58, *Fernsprecher 27614*.

Das Städtische Konservatorium – 1897 als Konservatorium für Musik gegründet und ab 1911 als Städtisches Konservatorium geführt – ist heute die Hochschule für Musik, Theater und Medien Hannover.

Von 1899 bis 1943 ist das Konservatorium in der Lavesstraße beheimatet. Eine Fotografie des prächtigen Hauses findet sich im Internet (arkivivi-bildagentur.de) – es wird 1943 bei einem Luftangriff vollständig zerstört.

STRAUSS, Richard:
Der Rosenkavalier

15. 11. 1932

„Der Rosenkavalier“ unter Richard Strauß

Im Städtischen Opernhaus. 15. 11. 32.

Die Zeit, die ist ein sonderbar Ding. Aber man so fröhlich, ist sie reich gar nichts als sie.“ So hängt man Dienstagsabend vom Munde der Kaiserin Kom, der melancolisch geistern Wienerin — der vielleicht am härtesten gesehenen in allen Zügen ihres entzündenden Gesichts am lieblichsten gesehneten Frauen-Geist der deutschen Opernbühne.

Auch ich blättere an diesem Abend im Buche der Zeit zurück bis zu dem Tage an dem ich Döhrens- und Angenehme zu dem Tragen des „Rosenkavalier“ in dem trotz allem geliebten Dresdner Opernhause sein durfte. Margarete Siemas lang die Margerallin, Eva von der Döhlen den Kofrano, Carl Herron den Verchenauer. Im Paß aber lag der Mann, der, wie Hofmannsühl als Dichter, mit dem Straußigen Wert als kein gewöhnlicher Deuter verbunden bleiben wird: Ernst von Schuch. Wo ich nun auch den „Rosenkavalier“ hörte: wiederholt in Wien, in Berlin und anderen Städten des Reiches — immer ist Schuch der höchste Vertreter des köstlichen Stüdes gebieten. Die begeisterte Beifälligkeit seines Weltens (und seiner Hand) machen ihn dazu es ist seine Erkenntnis — getragen hat, sagte ich, als wir man des Komponisten eigene Auslegung neben die des Dresdners halten konnten.

Abgefallen ist von Richard Strauß das, wodurch er früher keine Gegenwart verblüffte und wohl auch ärgerte. Er ist nicht mehr, um mit Goethe zu sprechen, „kühn in Geburt, wenn die andern ihn noch in Weimar glauben“, er ist nicht mehr der ruhelose Eroberer neuer Gebiete, nicht mehr der Ueberwinder der Götter, nicht mehr der von Quisquie aus Verwirrung, um deren Beherrschung willen die geliebten Kritiker damals zu wörtlichen Schelten wurden. Gelieben ist dem Komponisten das, was man heute als Sachlichkeit erachtet zu haben glaubt: ein schlichter Dienst an der Musik (warum nicht auch an der eigenen?), die Klarmachung des Schöpferwillens, der Gehörtem vor der Idee. Und das bedeutet für Strauß das alte, was es für Schuch bedeutet hatte: das Musizieren um der Musik willen.

Was dem Symphoniker, als den wir den Dirigenten im Konzert erlebt hatten, die Form war, das wurde dem Dramatiker, als er seine Oper leitete, zur Form und zur Sache. Auch die Einseitigkeit band die Szenen. Auch dies Vermögen war Schuch gegeben. Und auch darin sind beide Künstler zu vergleichen, daß sie die die feinsten Abwägung des Klanglichen, der Gestaltung der durchsichtig geführten Mittelstimmen, beifügen; gelang es doch Strauß in der Souper-

Straußens, die nichts Unschönes an ihm, sei er nach dem sonderbaren Ding, bald: Wenn so geschieht es „dolce e cantando“. Vollen wir auch alle Lahren sehen, wir wissen doch sie weiter rüchelt, mit süßeln sie in anderen Schläfen flüßeln. „Allein, man muß sich auch vor ihr nicht fürchten. Auch sie ist ein Geschöpf des Vaters, der uns alle erschaffen hat.“ Wir folgen uns: heut aber morgen aber den übernächsten Tag (dolce e cantando).

Richard Strauß traf auf ein Ensemble, das zwar nicht recht einheitslich ist, aber doch manche tüchtige Kraft und gewiß auch, bis auf einen reich behobenen Unfall, gewissenhafte Vorbereitungsarbeit umschließt. Von den Trägern der Souterrain, die alle der besonderen Verantwortung bewußt waren, nennen wir die Damen Sack (Margerallin), Semnik (Quisquie), Schuch (Sophie) und Wally Milliat, der den Darstellungsspiel auch im Duetto folgt trotz.

Das Publikum bereite dem Gaste künstlerische Ehrentage; sie galten dem Dirigenten und dem Komponisten des besten musikalischen Spiels, das wir besitzen. Sie galten aber darüber hinaus dem prachtvollsten Charakterdarsteller, der Lob und Gefahrung der deutschen Musik in der Welt bedeutet.